

Gern hätte ich Greta Schoon persönlich kennengelernt. Aber als ich ihren Gedichten erstmals begegnete und mich von ihnen in ihren Bann ziehen ließ, lebte sie schon nicht mehr. Ich sehe sie auf einem Foto der letzten Jahre, eine kraftvolle Frau mit einem warmherzigen Lachen, das sich über ihr ganzes Gesicht ausbreitet, so wie konzentrische Kreise sich über einen klaren See im Abendlicht ziehen. Ihre versonnenen Augen liegen im Schatten einer dunkel getönten Brille, das graue Haar lockt sich über einer Stirn, die sich kaum in Falten gelegt hat. Der Kragen ihrer hellen Bluse ist geöffnet, ostfriesisch-filigraner Schmuck ziert ihren Hals. Greta Schoon war keine zugeknöpfte Jungfer, die Zeiten, in denen sie sich züchtig bis zum Kinn „zuband“, lagen bei der Aufnahme dieses Bildes schon Jahrzehnte hinter ihr.



Greta Schoon war eine Dichterin, die mit ihrer niederdeutschen Lyrik niemals in den Rahmen der populären ostfriesischen Heimatdichtung paßte. Trotzdem, oder gerade deshalb, erfuhr sie große Anerkennung und bekam mehrfach Preise für ihr außergewöhnliches Werk. Eine der schönsten Auszeichnungen: Die Roswitha-von-Gandersheim-Medaille, die sie in eine Reihe mit so großen Dichterinnen wie Marie Luise Kaschnitz, Ilse Aichinger und Sarah Kirsch stellte. Am 11. Juli dieses Jahres wäre Greta Schoon 90 Jahre alt geworden.

Greta Schoon. Am 11. Juli dieses Jahres wäre die Lyrikerin 90 Jahre alt geworden. Selbst hatte sie keine eigenen Kinder, als Kindergärtnerin dafür viele andere. Für die schrieb Greta Schoon zahlreiche Gedichte, Lieder und Märchen.

Wat blifft
is
en Stück Föör
dat noch
brannen sall
wenn dien Hand
de dat
schreven hett
al lang
kolt is.

Wat blifft
is
en Woort
dat noch
klingen sall
wenn dien Mund
de dat
utsproken hett
al lang
swiegen mutt.

Wat blifft
is
en Stück Minsch
dat de anner
söken sall
wenn dien Hart
dat hum
utstüürt hett
al lang
Aske is.

greta schoon

Von Wiebke Eden
Fotos Jan Cornelius

Frömde Spoor

Ik wull
Warmte söken
bi dat
frömde Föör.
Nu
hebb ik mi verbrannt.

Ik wull
Wien drinken
ut dat
frömde Glas.
Nu
is mien Mund vull Bloot.

Ik wull
na Huus to gahn
up de
frömde Spoor.
Nu
hebb ik mi verdwolen.

Ich hätte Greta Schoon gern lachen gehört, und ich wäre gern einmal dabei gewesen, wenn sie ihre Gedichte las. Doch wenn ich ihre Ausstrahlung und ihre Stimme auch nie mehr direkt und persönlich werde erleben können, höre und erlebe ich sie doch auf andere Art: durch die Stimme ihres Wortes, das auch nach ihrem Tod im Jahr 1991 gegenwärtig bleibt.

Greta Schoons Lyrik bezieht durch eine geradezu puristische Karg-

nate-, sogar jahrelang mit sich getragen. „Mein Gedicht ist wie ein Puzzle. Gedanken, Bilder und Worte stehen. Aber das Zusammensetzen ist meine Gedankenarbeit. Das dauert manchmal sehr lange. Es geht dabei nicht nur um den Sinn, auch um die Musik“, eröffnete sie auf einem Notizblatt, das sich in ihrem Nachlaß befand.

Greta Schoon hinterließ ihrer Schreibweise entsprechend kein quantitativ großes Werk. Gerade einmal drei schmale

Monate brachte sie ein Gedicht“, erinnert sich Verleger Theodor Schuster, der Greta Schoon überhaupt dazu gebracht hatte, ihre Texte in einem Buch zu veröf-



heit ihre Tiefe, durch Schlichtheit ihren Bilderreichtum und ihre Vielschichtigkeit. Die Dichterin wägte sorgfältig ab und prüfte jedes Wort auf seine Treffsicherheit, ehe sie es dafür verwendete, ihren Gedanken Ausdruck zu geben. „Wat ik mit een Woort seggen kann, dar het en twedenix to söken“, erklärte sie selbst einmal. Ihre Worte sitzen und wirken auf mich kraftvoller als jedes Superlativ, anrührender als jede pathetische Vokabel, inniger als jeder Herzscherzreim.

Manchmal hat sie ihre poetischen Fragmente mo-

Tosloten

As du gungst,
hebb ik de Vögels
freelaten.
Nu is dat still
in mien Huus.
Dodenstill.

As du gungst,
hebb ik de Lüchten
utmaakt.
Nu is dat düster
in mien Huus.
Kolt un düster.

As du gungst,
hebb ik de Döör
tosloten
in mien Huus.

Selbst hatte sie keine Kinder, als Kindergärtnerin dafür viele andere. Für die schrieb Greta Schoon zahlreiche Gedichte, Lieder und Märchen. Oben: Als Mitglied einer Schwesternschaft in Brasilien. Das Land faszinierte sie in seiner Weite.

Gedichtbände, die auch Prosatexte und überdies Kinderreime enthalten, gibt es von ihr. „Sie war keine Vielschreiberin. Alle zwei, drei

fentlichen. „Ich habe ihre Qualität gesehen“, bemerkt er dazu lakonisch. Qualität, die „keine Erfolge kommerzieller Art“ (Schuster) hatte.

In Ostfriesland tat man sich mitunter schwer mit Greta Schoons Lyrik. Sie war nicht gerade das, was man mit dem Attribut gefällig belegt. Ewald Christophers, der selbst schreibt und dem die Dichterin ihre Texte bisweilen spätabends am Telefon vorlas, brachte es einmal folgendermaßen auf den Punkt: „So kómen daar ok woll Stimmen ut dat Volk: ‚Worum makt se uns dat Verstahn so stur. Kunn se dit een of anner nich eenfacher un vór allen dütelker seggen. In hör Gedichten und Geschichten vór Kinner, deit se dat doch ok. Se kann't doch!‘“ Lü, dat sünd twee Paar Schoh. Greta will keen ‚Riemeree‘, keen ‚Ge-

dankenidylle', erst recht keen ,ofgrepen Biller'. Se will uns nadenkelk maken, nich mit ,smeert Brüggens', nā, mit ,harde Woorden', de uns in't Binnerst raken." Schrieb Greta Schoon „har-te Worte“?

der niederdeutsche Autor Gerd Spiekermann, der auch das Vorwort zu ihrem Gedichtband „Dat wi överleven“ schrieb, meint: „Für Idyllen ist in dieser Lyrik kein Platz, weil auch die Wirklichkeit, der sie entspringt und die sie kritisiert, keine Fluchtpunkte bereithält.“ Wie aber sah Greta Schoons Wirklichkeit aus, daß sie die Lyrik zu ihrem Refugium machte?

Geboren und aufgewachsen in Spetzerfehn, erlebte sie ihre Kindheit nicht bloß als Idylle. Der Vater starb im Krieg, als Greta sechs Jahre alt war. Sein Verlust traf sie tief. Ihre Mutter hatte genug damit zu tun, sich und ihre vier Kinder allein durchzubringen. Sie führte eine Post, eine Bahnagentur und eine Torfhandlung, um den Lebensunterhalt für die Familie zu bestreiten. Greta zog sich zurück und las die Märchen von Wilhelm Hauff und die Novellen von Theodor Storm. Wollte das dunkelhaarige Mädchen allein sein, flüchtete es in den Garten, in eine dunkle Ecke zwischen hohen Tannen, der Boden war weich von den vielen Tannennadeln, der Wind rauschte im Ohr, und Greta hielt Zwiesgespräche mit dem toten Vater.

Nach der Volksschule wechselte sie auf die Höhere Töchterschule nach Aurich, um dann in Bremen eine Frauenschule mit sozialpädagogischem Seminar zu besuchen und sich dort zur Kindergärtnerin ausbilden zu lassen. In diesem Beruf sollte sie ihr Leben lang immer wieder tätig sein, unter anderem als Kindergartenleiterin in Edewechterdamm und Hesel oder als Kindergärtnerin und Sozial-

pädagogin im Arbeiterviertel Transvaal. Daher rühren auch die vielen Kinderverse und -gedichte, die sie geschrieben hat. Eines ihrer bekanntesten: „Mien lüttje Lateern“.

Wovon ihre Gedichte aber immer wieder sprechen, ist ein Erlebnis, das ihr als junger Frau widerfuhr und das in der Greta-Schoon-Rezeption verschleiern als „schwere Enttäuschung im zwischenmenschlichen Bereich“ beschrieben wird. Greta Schoon verliebte sich mit Haut und Haaren. Aber der Mann verließ sie. Noch Jahrzehnte später versuchte sie, das Erlebte in einer lyrischen Trauerarbeit zu bewältigen.

die junge Greta Schoon ging weg, weit, weit weg, überquerte das Meer, um im fernen Brasilien in einer Schwesternschaft als Kindergärtnerin zu arbeiten. Auf einem Foto aus dieser Zeit sehe ich sie: Eine Frau, Mitte 20, in strenger Tracht, das Gesicht umrahmt von einer gekräuselten weißen Haube, der Körper in grauem Kleid und weißer, gestärkter Schürze. Zwei Jahre, von 1934 bis 1936, blieb sie in Südamerika, dann kehrte sie nach Deutschland zurück, erst nach Wittenberg, anschließend wieder nach Ostfriesland.

Ihre Gedichte machen deutlich, daß sie die traurige Liebesgeschichte niemals vergaß, und obwohl diese Romanze nur eine kurze Zeitspanne ausmachte, prägte sie doch ihr ganzes Leben und einen großen Teil ihres literarischen Schaffens. Der persönliche Schmerz brachte die Verletzte zum Schreiben, Schreiben war ihr eine Form von Therapie.

Aber es war nicht nur die Tragik individuellen Unglücks, die sie schreibend zu bewältigen versuchte. Es war auch die Tragik kollektiver Geschehnisse, die sie mit wachen Blicken wahrnahm und sowohl in hoffen-

Dat wi överleven

Laat uns
de Duvenspraak
weer leern,
dat Du,
dat wi.

Laat uns
weer leern,
de Regenschrift
to lesen,
Böskup
up blinne Fensterruten,
un dat Windteken
an Sandbülden.

Laat uns
de gröne Bladen
tellen
an de Kröpelbusk
tüsken Betonmüüm.

Dat wi
överleven.

de als auch in anklagende Worte faßte. Sie hegte ein großes Verantwortungsgefühl gegenüber Mensch, Tier und Natur. Greta Schoon liebte sprießendes Grün um sich, das Rot des Mohns, den Duft der Rosen und war um so erschrockener, wie Menschen mit sich und ihrer Umwelt umgehen.

Greta Schoon war eine facettenreiche Persönlichkeit. Sie hatte Sei-



...erstmal 'ne Tasse

Bünting Tee

Darauf freu' ich mich!



Seit über 190 Jahren
bieten wir Teefreunden
echte ostfriesische Mischungen
der Spitzenklasse.
Darin sehen wir unsere
vornehmste Aufgabe.

J. Bünting & Co.



BÜNTING TEE - DER ECHT OSTFRIESISCHE TEEGENUSS SEIT 1806

ten, die mir Zeitzeugen als kühl und distanziert oder als unbequem und stieselig schildern. Doch überwiegen die Stimmen, die sie als eine lebensfrohe, fröhliche Frau mit offenem Herzen beschreiben. Man habe viel zusammen gefeiert und gelacht, erinnert sich der Schriftstellerkollege Johannes Diekhoff. Am nächsten Tag habe es dann geheißen: „'t is wer laat worden mit Greta.“

„Sie war eine Seele von Mensch“, bekräftigt auch ihre Nichte Helga Wilken, die zeitweilig bei ihr gewohnt hatte. Für sie sei die

Unner de Aske

De Herd
is utbrannt,
dat Huus
sünner Solt,
sünner Brot.
Kien Saat
mehr to verwachten,
kien Hand,
kien Woort. Wat wullt du hier
noch?
Gah wieder.

Man vergeet nich
dat Gold
unner de Aske.

anstellungsreihe, Greta Schoon präsentierte ihre Gedichte, Liedermacher Jan Cornelius sang, damals noch mit seinem Bruder Jörn im Duo.

Ich sehe die Lyrikerin auf einem Foto, mit fröhlichem Lachen sitzt sie zwischen Jan und Jörn, zwei jungen bärtigen Männern in Jeans und legerem Hemd.

Zwischen Menschen, die einen kritischen Blick auf ihre Welt warfen, fühlte sich die Dichterin wohl.

Anfangs bildeten Jan Cornelius und Greta

neuer Lieder. „Sie hat mich da unter ihre Fittiche genommen und eindringlich und hart mit mir an meinen Texten gearbeitet“, erzählt Jan Cornelius. Vor allem sei



Tante, die selbst kinderlos war, wie eine Mutter gewesen: „Wenn ich Kummer hatte, war sie immer für mich da.“ Gemeinsam teilt sich Helga Wilken die Nachlaßverwaltung mit Jan Cornelius, dem Liedermacher, mit dem die Dichterin eine besondere freundschaftliche Beziehung verband. Der heute 45jährige war wie ein Sohn für sie, er war der Gesprächspartner, der Freund, der Gefährte, und das über Jahre. Kennengelernt haben sich die beiden Ende der 70er Jahre während einer literarisch-musikalischen Ver-



Dichterinnen unter sich:
Greta Schoon (rechts) mit
Wilhelmine Siefkes. Er war
wie ein Sohn zu ihr:
Liedermacher Jan Cornelius
mit Greta Schoon. Die
beiden verband eine ganz
besondere Freundschaft.

Schoon eine Fahrgemeinschaft, dann begannen sie, zusammen zu arbeiten. Er vertonte ihre Gedichte, sie half ihm beim Schreiben

sie eine Kritikerin der Sprache gewesen, die vor allem dann Kritik übte, wenn Bilder, Metaphern nicht stimmten. „Einmal hatte ich von streichelnden Füßen geschrieben. Greta fand das Bild nicht stimmig: Füße wirkten in ihren Augen zu hart, um zu streicheln. Sie hat mir immer ihre Meinung gesagt und nie um den heißen Brei geredet.“

Generationskonflikte gab es zwischen den beiden nicht. „Ich wußte, daß ich mit Greta jemanden neben mir hatte, der genauso jung war wie ich“, sagt Jan Cornelius. „Es war so ein Draht zwischen uns vorhanden.“ Genau deshalb fand er einen Zugang zu Greta Schoons Texten, einen Zugang, den er in musikalischen Kompositionen umsetzte. Er fand sich in ihren Worten wieder: „Dat maakt

dat so ‚einfach‘, een Wies to hör Gedichten to söken un so een Lied denn ook to singen. – Dat is de een Siet, up d’anner Kant sitt in Gretas Woorden un wo se hör setten deit van sück ut all sovöl Musik in, dat ick blot lüstern mutt, wo mien Hart dorto klingen deit, un de Melodie is dor“, erklärt Jan Cornelius in dem niederdeutschen Literaturblatt „Plattdütsch Land un Waterkant“, das zu Greta Schoons 80. Geburtstag eine Festschrift herausgegeben hatte. Der Liedermacher machte eine CD aus Greta Schoons Lyrik, die jetzt wieder aufgelegt werden soll: „En Vögelfeer“ nach einem gleichnamigen Gedicht der Lyrikerin.

Gemeinsam gingen die Dichterin und der Liedermacher auf Tour: „Jan, wi mutten mal weer bi d’ Patt!“ So seggt Greta dat smalls an d’ Telefon, wenn wi mitnanner to een Abend mit Lesen und Musik nöögt worden.“ So gar nach Italien reisten die beiden, unter anderem begleitet von Johann Peter Tammen von der angesehenen Literaturzeitschrift „Die Horen“. Initiiert hatte die Reise der Dialektprofessor Giovanni Nadiani aus Bologna, der die Lyrik von Greta Schoon ins Romagnolische übersetzte. Gemeinsam feierten die Norddeutschen mit den Südländern, aßen knuspriges Brot, frisch aus der Backstube, und tranken roten Wein. Greta Schoon fand großen Widerhall in Italien. Als sie einmal bei einer Lesung ihr letztes Gedicht vorgetragen hatte, kam spontan eine Italienerin auf sie zu und umarmte sie mit den Worten: „Ich habe kein Wort verstanden, aber alles begriffen.“ Eine besondere Anerkennung, die Greta Schoon stolz und glücklich machte. „Italien war überwältigend“, schwärmte sie gegenüber ihrem Autorenfreund Johannes Diekhoff. Ihr dichterischer Werdegang nahm Jahrzehnte in Anspruch und war, wie Jan Cornelius konstatiert, „von

Selbstzweifeln begleitet“. Angefangen zu schreiben hatte sie als zehnjähriges Mädchen. Zunächst schrieb sie hochdeutsch, „weil ich nicht auf die Idee kam, daß man Gedichte auch in plattdeutsch schreiben konnte“, wie sie einmal in einem Interview erzählte. Die Schulkameradinnen waren begeistert von der poetischen Mitschülerin und titulierten sie ehrfurchtsvoll als „Dichterin“. Die älteren Schülerinnen trugen ihr sogar auf dem Nachhauseweg die Büchertasche und bestellten Gedichte bei ihr.

Sie war schon eine junge Erwachsene, als Professor Peter Zylmann, ein Freund der Familie, ihre Gedichte zu lesen bekam und sich beeindruckt zeigte. Er vermittelte ihr elementares dichterisches Handwerkszeug und stellte darüber hinaus einen Kontakt zu der bekannten ostfriesischen Dichterin Wilhelmine Siefkes her. Die beiden Frauen verstanden sich gut und lebten sogar eine Zeit zusammen. Wieder sehe ich ein Foto, eines aus späteren Jahren, zwei Frauen mit grauweißen Haaren, lachend und einander zugewandt. Wilhelmine Siefkes ermunterte Greta Schoon dazu, in der Sprache zu schreiben, in der sie dachte und fühlte: niederdeutsch. Später wußte sie selbst: „Sprache ist Heimat.“ Und sie erzählte: „Meine plattdeutsche Sprache sehe ich immer wieder in Verbindung mit dem Herdfeuer im elterlichen Hause. Der Kamin war keine Romantik. Dort war, wie überall in den ländlichen Häusern während der kalten Jahreszeit, der einzige warme Platz. Am Abend kam die Familie zusammen. Es wurde geredet und geschwiegen, gefeiert und geschwiegen, gefeiert und gehofft. Aber es gab auch Sorge, Angst, Verzweiflung und Trauer, besonders im Ersten Weltkriege, als die jungen Männer eingezogen waren.“ Greta Schoons Elternhaus gab es irgendwann nicht mehr,

Wo kannst du slapen
in disse Nacht?
Dor is en Ropen
van wieden her.
So schreevt en Minsch in Not,
in Dodesnot,
achter Stielkelwier,
ut en düster Lock,
ut en iiskolle Waak.
So schreevt en Minsch
na di.
Un du wullt slapen?

aber: „Geblieben ist mir die Sprache, die ich in mich aufgenommen hatte, mit ihren Bildern, ihren Worten, ihrer Musik und ihrer Lebendigkeit. Geblieben ist mir auch die Erfahrung, daß es Dinge gibt in unserem Leben, die zu unserem Fundament gehören und die man nicht kaufen kann.“

Das Besondere an der Lyrik Greta Schoons ist die faszinierende Wechselwirkung zwischen der Herbheit der plattdeutschen Sprache und der spartanischen Form. Doch gerade nach der literarischen Form suchte sie über Jahrzehnte. Jan Cornelius erläutert dazu in einem Artikel über Greta Schoon im „Biographischen Lexikon für Ostfriesland“: „Greta

Das

GRETAS

Landhaus-Mode



Mo. – Fr. von 9.00 bis 20.00
Samstags von 9.00 bis 16.00

RUDNICK

Aurich, Industriegebiet Süd • Tel. 0 49 41/95 69-0



Schoons Lebensstil, als junge Frau ohne eigene Familie alleine zu leben, entspricht nicht unbedingt dem gängigen Verhaltensmuster der damaligen Zeit. Sie hat es aber geschafft, sich dem gesellschaftlichen Druck zu widersetzen; sie geht nicht halbherzig eine Ehe ein, um den Normen ihrer Umwelt zu entsprechen. Zu tief sitzt der Schmerz des Verlierens in ihrem Innersten fest. Um diesen Schmerz für sich bearbeiten zu können, sucht sie lange nach einer dichterischen Form. Es gibt Phasen, wo sie bis zu drei Jahre lang überhaupt nicht mehr schreibt, weil sie glaubt, diesem Suchen nach einer neuen Form nicht gewachsen zu sein."

Immer wieder las sie die Lyrik anderer Frauen, hochdeutsche Lyrik, so zum Beispiel die Gedichte und Balladen von Agnes Miegel, mit der sie sogar in brieflichem Kontakt stand. „Agnes Miegel war für mich eine große Dichterin“, bekundete Greta Schoon einmal. Sehr bewundert hat sie auch Marie Luise Kaschnitz: „In den fünfziger Jahren, als die Erinnerung an das Grauen des Zweiten Weltkrieges und das Entsetzen über Berichte von KZ-Morden und Atomtod noch bedrückend lebendig waren, hatte ich keine Worte mehr. In den Gedichten von Marie Luise Kaschnitz fand ich Mut und Aufforderung, alles zu sagen, was gesagt werden mußte. Ich mußte etwas sagen angesichts der Menschen, die auch damals schon ihre Erinnerungen verdrängten und Augen und Ohren verschlossen.“ Ein

Dat en Spoor blifft

Du büst
över dat lesland gahn
na de anner Kant.
Ik kann
di nich beropen.

Ik much
di de rode Blööm
tostüörn.

Ik much
di de witte Duuv
tostüörn.

Ik will
Füür dragen.

Ik will
Füür dragen
över dat les,

dat en Spoor blifft

en Spoor
föör de Blööm

en Spoor
föör de Duuv.

Gedichte aus:

Dat Bladenhuus, Gedichten un Prosa
Verlag Schuster, Leer 1990

Kuckuckssommer
Verlag Schuster, Leer 1977

Dat wi överleven
Verlag davids drucke, Göttingen 1982

Auszug aus ihrem Gedicht
„Un du wullt slapen?“

Ihr großes Vorbild war Rose Ausländer, eine Dichterin, die ihre Lyrik aus einer sehr reduzierten und sehr kompakten poetischen Sprache bezog. Über ihre Inspiration durch Rose Ausländer sagte Greta Schoon: „Die Form, die ich bisher fand in meinen Gedichten, war nicht mehr für mich gültig, weil ich zu viel sagte, zu viele Bilder, zu viele Worte. Und dann fand ich, kurz darauf, von Ausländer das Büchlein ‚Ohne Visum‘, da fand ich meine Form.“

Greta Schoon war bereits 68 Jahre alt, als sie 1977 mit dem Gedichtband „Kuckuckssommer“ in die breite Öffentlichkeit trat. Kenner der Lyrik waren sofort zutiefst angetan von ihrer poetischen Kraft und der sprachlichen Dichte: „Greta Schoon hat die niederdeutsche Sprache aus dem Ghetto der Heimatdichtung herausgeführt und ihre Schönheit und Bildhaftigkeit über die Grenzen des platten Landes hinaus bis in den Bereich der Hochsprache hinein bekannt gemacht“, befindet Marianne Brückmann in einem Artikel über Greta Schoon in dem renommierten Taschenkalender „Berühmte Frauen“, der auch für dieses Jahr wieder von Luise Pusch herausgegeben worden ist. Greta Schoon sträubte sich immer die Nackenhaare, wenn man sie in die Ecke „Heimatdichterin“ setzte: „Es wird immer der Fehler gemacht, daß man Mundart zur Heimatdichtung rechnet. Heimatdichtung, da hat eigentlich die Sprache

nichts zu sagen“, sagte sie 1985 in einem Interview mit Hinrike Groenewold, der Herausgeberin der Frauenliteratur-Zeitschrift „Liesebuch“. Und weiter erklärte Greta Schoon: „Warum hat denn die Sprache daran schuld, daß man nur in lokalen Grenzen mit seiner Dichtung wirken kann und auch seine Gedanken nur beschränkt auf lokale Grenzen? Es liegt nämlich ganz und gar daran, wie man den Blick richtet. Eine gute Heimatdichtung ist so nötig für uns wie eine gute Heimatkunde für die Erdkunde. (...) Wenn ich die gute Heimatdichtung sehe und liebe, und ich liebe gute Heimatdichtung, lese sie gerne, dann kann ich auch fähig sein, den Weg zu der großen Dichtung zu finden, auch als Autor.“

Greta Schoon setzte Meilensteine in der niederdeutschen Literatur und bekam dafür von offizieller Seite reichlich Anerkennung. So erhielt sie 1979 das Künstlerstipendium für Literatur des Landes Niedersachsen, 1980 den Freudenthal-Preis für plattdeutsche Lyrik und 1981 den Klaus-Groth-Preis für Niederdeutsche Dichtung. Die Ubbo-Emmius-Medaille, die sie 1990 von der Ostfriesischen Landschaft bekam, wirkte da fast wie eine nachträgliche Gratulation.

Am 7. März 1991 starb Greta Schoon 81jährig in Leer und wurde in Spetzerfehn begraben.

Die Nummer Eins GOLF Variant. Jetzt noch größer!



OSTERKAMP
Emden

Auricher Str. 210 · Tel. (0 49 21) 9 44 10

